



INPP- herausgepickt aus dem Angebots-Dschungel der Kindertherapien

Eine Methode- fast wie Zaubern

Irgendwann stand ich als Physiotherapeutin vor dem Luxusproblem, dass ich die von mir gesetzten therapeutischen Basics erlernt hatte und nun wählen konnte, in welche Richtung ich mich weiter entwickeln möchte. Inspiriert von einer vorhergehenden Fortbildung zur Behandlung von Kindern mit Kopfschmerzen und dem KISS-Syndrom, wollte ich die Thematiken der Lernschwierigkeiten, AD(H)S und Wahrnehmungsprobleme vertiefen. Dabei bin ich auf die Weiterbildung bei Anja van Velzen gestossen. INPP- eine Neuromotorische Entwicklungsförderung zur Integration persistierender frühkindlicher Reflexe. Klingt ja kompliziert... ist es aber gar nicht, wie sich bald herausstellen sollte.

Frühkindliche Reflexe sind bei Babys angeboren und werden schon jahrzehntelang von Pädiatern und Therapeuten, die mit Kindern arbeiten, an Säuglingen getestet und beurteilt. Im Fokus stand zumindest in meiner Ausbildung immer die Abweichung bei den Reaktionen, um zu sehen, ob ein Kind sich normal entwickelt oder es Hinweise auf Pathologien gibt. Diese Untersuchungen sind essentiell und gewährleisten eine frühe Möglichkeit der Intervention.

Die frühkindlichen Reflexe integrieren sich unter normalen Umständen in vorgegebenen Zeiträumen und werden von reifen Reaktionen abgelöst. Das bedeutet, man sollte die Reflexe ab gewissen Zeitpunkten nicht mehr auslösen können. Ich werde nie den Blick meiner Pädiatrie-Dozentin vergessen, wenn wir Schüler einen Reflex auslösen wollten, der laut Zeitschema integriert sein sollte... vernichtend! Welch späte Genugtuung, dass wir eigentlich nichts Falsches gemacht hatten. Mittlerweile ist es in der Medizin angekommen und akzeptiert: Bei manchen Kindern und auch erwachsenen Menschen kann man durchaus Restreaktionen frühkindlicher Reflexe auslösen. Dass diese den Alltag erheblich erschweren, ist nachvollziehbar. Ein Handgreifreflex erschwert die Feinmotorik, die Nackenreflexe behindern die physiologische motorische Entwicklung mit Krabbeln, Sitzen, Aufstehen und Gehen und ein Moro-Reflex (Schreck-Reflex) lässt den Betroffenen nicht gerade entspannt durch das Leben gehen.

Begonnen hat es bereits in den 70igern

Dr. Peter Blythe, der die Neuromotorische Entwicklungsförderung zusammen mit Kollegen entwickelt hat, begann mit erwachsenen Angstpatienten zu arbeiten. Erst später ist man auf die Lernschwierigkeiten gestossen und hat den Fokus auf die Kinder verlegt. Über Jahre hinweg wurde zusammen mit Kollegen Anamnese-, Überprüfungs- und Interventionsverfahren entwickelt, mit denen eine neuromotorische Unreife als begleitende Ursache kindlicher Lern-, Leistungs- und Verhaltensproblemen festgestellt und therapiert werden können. Es wurde ein motorisches

Förderprogramm geschaffen, das betroffene Kinder für etwa eineinhalb Jahren durchlaufen. Unterstützt von Sally Goddard, seiner Ehefrau und Partnerin am Institut für neurophysiologische Psychologie (INPP), die aktuell nach Peters Tod das Institut leitet, wurde darüber hinaus seit Jahrzehnten mit viel Erfolg ein Schulreifeprogramm entwickelt, das ganze Klassen für ein Jahr durchlaufen sollen und damit sowohl in den schulischen Leistungen als auch im gesamten Sozialverhalten nachhaltig profitieren.

Bei der täglichen Arbeit mit Kindern ist es immer wieder erstaunlich, wie sehr die Physis mit der Psyche einhergeht. Vor allem die Kinder mit Ängsten, die Mobbing-Opfer und die schüchternen, sehr stillen Kinder profitieren immens von dem motorischen Programm nach der INPP-Methode. Ich würde mir nie erlauben, gegenüber Eltern Heilungsversprechungen zu äussern, aber bei diesen Kindern ist die Verlockung gross, da die Gewissheit, dass bereits nach wenigen Wochen eine Besserung eintreten wird, in meinem Kopf präsent ist.

Über die verbesserte Eigenwahrnehmung und das Erkennen der eigenen körperlichen Grenzen können die Kinder sich psychisch abgrenzen von ihrer Umgebung, beziehen nicht alles auf sich selbst und werden im Alltag abgeklärter und selbstbewusster. Ein wichtiges sensorisches Organ im Übungsprogramm stellt dabei das Labyrinth dar, welches beispielsweise bei der Übung, die so nett „Astronaut“ genannt wurde, angeregt wird. Ohne dabei Input auf die Sinnesorgane Augen oder Ohren zu geben (die Augen sind geschlossen, Nebengeräusche ausgeschaltet), wird erstaunlicherweise häufig die Augenmotorik deutlich besser. Die Kinder sehen ihre Umgebung besser, die räumliche Wahrnehmung gewinnt an Qualität und die Ohren hören differenzierter. Das ist für Aussenstehende dann oft wie Zaubern...

Dem Zeitmanagement der Therapeuten kommt die Methode entgegen

Als Therapeutin mag ich die Arbeit mit den Familien nach dem INPP-Programm sehr. Die Verantwortung bleibt in der Familie, ich bin nur die Begleitung. Es entsteht keine therapeutische Abhängigkeit wie so oft bei anderen medizinischen Interventionen. Für die Familien ist die Entwicklungsförderung ressourcenschonend: Sind die Kosten doch überschaubar und der Zeitaufwand für die täglichen Übungen bei unter 10 Minuten. Den Weg zu mir müssen die Familien nur alle paar Wochen auf sich nehmen. Hier greift die Therapie ganz nach dem Motto: Steter Tropfen höhlt den Stein und mehr bringt nicht gleich mehr.

Für mich als Mutter und für alle Teilzeitarbeitenden ist es angenehm, die Therapien mitunter nach den eigenen Bedürfnissen terminieren zu können. So ist die Arbeitssituation mit der INPP-Methode auch für mich als Therapeutin entspannend.

Die Ausbildung zur Entwicklungstherapeutin steht allen offen, die mit Kindern arbeiten, seien es Pädagogen oder Therapeuten. Inzwischen wird die INPP-Methode in vielen Ländern auf der ganzen Welt angeboten. Die Practitioner sind lizenziert und bilden sich regelmässig weiter, es finden Supervisionen und Konferenzen statt.

In der Schweiz wird an mehreren Standorten die Weiterbildung zur Neuromotorischen Entwicklungstherapeutin angeboten und eine Anerkennung bei der EMR wird aktuell überlegt.

Informieren Sie sich unter www.inpp.ch